

Milieus, Lebensstile, Werte

Die große politische Mitte

Jochen Roose

Analysen verbinden Parteien nicht nur mit politischen Positionen, sondern auch mit Bevölkerungsgruppen. Der Beitrag diskutiert, welche Bevölkerungsgruppen von der Ampel-Koalition repräsentiert werden und welche außen vor bleiben. Sozialstrukturelle Lebenslagen, klassische sozial-moralische Milieus, Lebensstile und grundlegende politische Einstellungen tragen jeweils zur Unterscheidung der Parteianhängerschaften bei, wobei sich die politischen Einstellungen am deutlichsten zwischen den Wählerschaften unterscheiden. Die Lebenslagen, Lebensstile und Einstellungen der in der Ampel-Koalition vertretenen Parteianhängerschaften haben große Überschneidungen mit jenen der Union und der Linken. Die Wählerschaft der AfD unterscheidet sich davon am deutlichsten. In der Mitte gibt es dagegen eine große Mehrheit, die weder sozialstrukturell noch durch Lebensstilmilieus eng an eine Partei gebunden ist und sich je nach politischen Inhalten, Personal und politischem Handwerk für die eine oder andere Partei entscheidet.

1. Die gesellschaftliche Verankerung von Regierungskoalition und Opposition

Lang sind sie her, die Zeiten, als eine Partei allein auf Bundesebene eine Regierung stellen konnte. Mit der zunehmenden Ausdifferenzierung des Parteiensystems und mehr Parteien, die dauerhaft im Parlament vertreten sind, gehören selbst Koalitionsregierungen aus zwei Fraktionen der Vergangenheit an. Eine Regierungsmehrheit braucht heute den Kompromiss zwischen

mehreren Parteien. Dabei sind die Koalitionsoptionen vielfältiger und unübersichtlicher geworden.¹

Eine Koalitionsregierung ist eine Chance. Gesellschaftliche Unterschiede in politischen Ansichten und Lebenssituationen können durch unterschiedliche Parteien in einer Koalition vertreten werden. Ein breites Spektrum findet sich so in mehreren Parteien mit jeweils spezifischen Positionen und vertretenen Bevölkerungsteilen in der Regierung wieder. Kompromissfindungen zwischen unterschiedlichen Interessen können so sichtbar und vielleicht auch verständlich werden.

Koalitionen mit mehreren Partnern sind aber auch eine Herausforderung. Die Wählerinnen und Wähler müssen mit den verschiedenen Koalitionsoptionen einverstanden sein, sie zumindest bei ihrer Wahlentscheidung hinnehmen. Die Parteien müssen ihre Wählerschaft nicht nur von Positionen, sondern auch von der Partnerwahl und den daraus resultierenden Kompromissen überzeugen.

Auf der anderen Seite stehen jene, die nicht Teil der Koalition sind – die Oppositionsparteien und deren Wählerschaft. Sie sind nicht dabei, wenn in der Regierungsmehrheit Beschlüsse verhandelt werden. Ihre Werte und Lebensperspektiven können von der Opposition im Parlament zur Sprache gebracht werden, aber dann stehen die großen Linien der Politik meist fest. So bleibt ihnen nur, auf die kommende Wahl und einen Wechsel in der Regierungskonstellation zu hoffen – nicht für jede Oppositionspartei eine realistische Perspektive.

Dies ist allerdings eine viel zu simple Sicht auf die Dinge. Nicht nur hat der Bundesrat bei vielem mitzuentcheiden und dort können auch derzeitige Oppositionsparteien Einfluss nehmen. Vor allem – und darum soll es hier gehen – ist die Vorstellung von klar getrennten Wählerschaften der Parteien viel zu einfach. In welchem Maße und in welcher Weise die Parteien klar unterschiedliche Wählerschaften mit unterschiedlichen Werten und Lebenssituationen vertreten, verdient eine genaue Betrachtung.

Welche Vielfalt der Bevölkerung in der Regierungskoalition vertreten ist, hängt nicht zuletzt von der Unterschiedlichkeit und dem Abstand der Parteien im politischen Raum ab. Je größer die Nähe und die Überschneidungen zwischen den Oppositions- und Regierungsparteien sind, im inhaltlichen

¹ Eine Übersicht der Koalitionen auf Landesebene zu Beginn der 20. Legislaturperiode findet sich im Beitrag von Hans-Jörg Schmedes in diesem Band.

und im sozialstrukturellen Sinne, desto weniger plausibel ist die Annahme, bestimmte Werthaltungen und Lebenssituationen seien aus der Perspektive der Regierung ausgeschlossen. Für die Frage der Repräsentation unterschiedlicher Bevölkerungsteile in der Regierung ist es von entscheidender Bedeutung, wie stark sich die Wählerschaften von Regierungs- und Oppositionsparteien in ihren Lebenssituationen und Werten überschneiden oder unterscheiden.

Um diese Frage klären zu können, geht es zunächst darum, wie sich die in der Regierungskoalition repräsentierten Bevölkerungsteile angemessen identifizieren lassen. Welche Gruppen werden von Regierung oder Opposition repräsentiert? Karl Marx hatte dazu eine klare Vorstellung, die auch 150 Jahre später noch populär ist: Das Sein bestimmt das Bewusstsein. Politische Interessen und Sichtweisen sind demnach abhängig von der Position eines Menschen in der Sozialstruktur. Die Diskussionen, welche Partei von Arbeitern, jungen Menschen oder Frauen gewählt wurde, spiegelt diese Sichtweise wider. Doch 150 Jahre nachdem Marx dieses Diktum prägte, ist doch ein genauerer Blick erforderlich, in welchem Maße dies überhaupt noch zutrifft.

Auf Basis einer Umfrage zur Neuvermessung der Wählerschaft, die kurz vor der Bundestagswahl 2021 durchgeführt wurde, geht es en détail um die Frage, wie deutlich sich die Wählerschaften von Parteien unterscheiden nach ihrer Lebenslage, ihrem sozial-moralischen Milieu, ihrem Lebensstil oder (nur) ihren politischen Werthaltungen. Mit diesem Wissen lässt sich dann einschätzen, welche Bevölkerungsgruppen mit ihren Perspektiven und Werten in der Koalitionsregierung vorkommen – und welche eher außen vor bleiben.

2. Wahlentscheidung und die Struktur der Gesellschaft

Welche Gruppen welche Parteien wählen, ist die Grundfrage der soziologisch orientierten Wahlforschung (Schoen 2014). Ausgangspunkt ist dabei die Vorstellung, dass die Lebensumstände die politischen Interessen und Werte eines Menschen definieren. In ihrer klassischen Studie zum Wahlverhalten schrieben Lazarsfeld und Kollegen: »a person thinks, politically, as he is, socially. Social characteristics determine political preference.« (Lazarsfeld et al. 1944, S. 27, zit.n. Schoen 2014, S. 171) Die Vorstellung von Karl Marx

»Es ist nicht das Bewusstsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt« (Marx 1970, S. 9), wirft hier ihren langen Schatten.

Marx' Ausgangspunkt war der Klassenkampf; politische Interessen und Werte leiten sich demnach allein aus der wirtschaftlichen Position ab. Allerdings sind auch andere Merkmale relevant für die Lebenschancen einer Person. Neben der Arbeitssituation und dem Einkommen spielen die Bildung, das Alter, das Geschlecht und potenziell weitere Aspekte eine wichtige Rolle. In der Sozialstrukturforschung wurde dies mit dem Begriff der Lebenslage bezeichnet (ausführlich dazu zum Beispiel Burzan 2004 oder Rössel 2009).

Eine augenfällige Verbindung von Lebenslage und Partei ist die traditionell enge Bindung von Arbeitern an die SPD. Tatsächlich ist die SPD in diesem Wählersegment erfolgreicher als im Gesamtdurchschnitt (Veen und Gluchowski 1994, S. 170ff.). Allerdings wählen keineswegs alle Arbeiter sozialdemokratisch. Bei ihrem größten Wahlerfolg 1972 wurde die SPD von zwei Dritteln der Arbeiterinnen und Arbeiter gewählt. In der Regel lag ihr Wahlergebnis in dieser Gruppe etwas über 50 Prozent. Aber knapp die Hälfte der Arbeiterschaft hat demnach anders gewählt. Für andere Parteien finden sich andere Verbindungen von sozialstrukturellen Merkmalen und Wahlabsicht (Schoen 2014; Veen und Gluchowski 1994), allerdings in unterschiedlicher Deutlichkeit. Nach dieser Sichtweise wären in einer Regierungskoalition vor allem die Interessen sozialstrukturell definierter Bevölkerungsgruppen repräsentiert, während andere nicht vorkommen.

Die Theorie der Konfliktlinien stellt die Prägung von politischen Sichtweisen durch das Milieu in den Vordergrund (Mair 2006; klassisch Lipset und Rokkan 1967). Die Zugehörigkeit zu einem Milieu ergibt sich durch gemeinsame sozialstrukturelle Merkmale, also die ähnliche Lebenslage wie beim vorherigen Ansatz. Hinzukommen aber ein intensiver Kontakt untereinander und die gegenseitige Wahrnehmung als ähnlich. Politische Urteile bilden sich durch ähnliche Lebenssituationen und den Austausch darüber, also die gemeinsame Deutung. Das Wahlverhalten ergibt sich demnach durch eine langfristige Kopplung von Parteien an sozial-moralische Milieus (Gerhards 1993; Lepsius 1966; Schoen 2014, S. 180ff.).

Ein klassisches Beispiel ist die Bindung der CDU/CSU an das kirchliche, insbesondere katholische Milieu, die sich in Wahlanalysen zeigt. Durchweg haben sich bei Wahlen in der Bundesrepublik mehr als die Hälfte der Katholikinnen und Katholiken für die CDU/CSU entschieden. Den höchsten Anteil

unter ihnen erzielte die Union in Westdeutschland 1965 mit 68 Prozent und in Ostdeutschland 1998 mit 77 Prozent (Schoen 2014, S. 215). Nach der Theorie der Konfliktlinien würde eine Regierungskoalition bestimmte sozial-moralische Milieus repräsentieren, die in ihren Lebenssituationen, Werten und Identitäten an die Parteien gebunden sind.

Ulrich Beck (1983) hat der These einer recht starken Beeinflussung von Milieuzugehörigkeit und Lebensführung seine These einer Individualisierung entgegengestellt. Er bestreitet den Zusammenhang von Lebenslage oder Milieu und Lebensführung nicht für die Vergangenheit, diagnostiziert aber eine Veränderung: Es komme zu einer Entkopplung (siehe auch Burzan 2011; Jagodzinski und Quandt 1997).² Mit dem Wohlstandswachstum, dem Ausbau des Sozialstaats, der Urbanisierung und der Bildungsexpansion sind die Menschen weniger an ihr Herkunftsmilieu gebunden und erschließen sich neue Möglichkeiten. Sie werden in ihren Entscheidungen freier, vielfältiger und die Milieuherkunft verliert ihren Einfluss auf Wahlentscheidungen.

Tatsächlich spricht einiges für eine solche abnehmende Bindung, wenn auch vielleicht etwas später, als Beck vermutet hat. Anders als meistens zwischen 1961 und 1998 erreicht die SPD bei den Arbeitern in Westdeutschland keine Ergebnisse mehr über 50 Prozent. 2002 und 2005 erhielt sie dort noch einmal 43 bzw. 41 Prozent³, lag aber bei den folgenden Wahlen in dieser Gruppe laut Nachwahlbefragung der Forschungsgruppe Wahlen jeweils nur noch zwischen 26 und 33 Prozent. Ähnliches gilt für Katholiken und die Union: 2002 und 2013 konnte die CDU/CSU noch einmal Ergebnisse von knapp über 50 Prozent erzielen, doch meist schwanken die Anteile um 45 Prozent; 2021 sind es dann nur noch 35 Prozent.

Somit werden nicht nur die sozialökonomischen Gruppen mit besonderer Bindung an die Parteien kleiner, sondern auch die Bindung an sich nimmt deutlich ab.⁴ Stattdessen nehmen die Sympathien für verschiedene

2 Diesen Prozess sieht Beck für die Bundesrepublik Deutschland zwischen den 1950er und 1970er Jahren. Dabei handelt es sich aber eher um eine Fokussierung als eine Einschränkung, denn in welchem Maße dieser Prozess auch auf andere Länder, eventuell auch in anderen Zeiträumen, zutrifft, ist nicht sein Thema.

3 Ausnahmen sind die Wahlen 1983 und 1994 (Schoen 2014).

4 In der Forschung wird dieser Zusammenhang kontrovers diskutiert, allerdings mit älteren Daten (zusammenfassend Rössel 2005, S. 45ff.). Als Grund für die widersprüchlichen Befunde werden methodische Probleme bei der Untersuchung des Zusammenhangs von

Parteien und die Wechselbereitschaft bei den Wahlberechtigten erheblich zu (Neu und Pokorny 2021). Die von Beck diagnostizierte Entkopplung von Lebenslage bzw. Milieu und Wahlverhalten hat sich in den letzten Jahrzehnten noch einmal fortgesetzt. In dieser Individualisierungsperspektive würden Parteien Menschen in ganz unterschiedlicher Lebenslage repräsentieren, die sich in ihren politischen Werten und Einstellungen ähneln. Regierungskoalitionen wären demnach Inhaltskoalitionen mit sozialstrukturell heterogener Basis.

Eine individualisierte Gesellschaft ist nicht die einzige mögliche Folge einer Entkopplung von Lebenslage und Lebensführung. Diskutiert wird auch eine Neuordnung in Lebensstilmilieus (Hartmann 1999; Hermann 2004; Otte und Rössel 2011). Demnach bilden sich entlang von Geschmacksdimensionen Milieus, die sich in der Lebensführung und Ästhetik ähneln, aber nicht unbedingt in ihren sozialökonomischen Merkmalen. Die sozialen Großgruppen verschwinden also nicht, sondern formen sich nach anderen, nicht-ökonomischen Kriterien neu. Eine Regierungskoalition würde also bestimmte Arten zu leben vertreten und andere nicht repräsentieren.

Ein Zusammenhang zwischen Lebensstilmilieus und politischen Einstellungen bzw. Wahlverhalten wird verschiedentlich beschrieben (Gluchowski 1987; Mochmann 2002; Vester 2006; 2007). Otte vergleicht anhand von Daten für Deutschland aus dem Jahr 1993 (Otte 1997) und welchen für die Stadt Mannheim aus den Jahren 1999–2001 eine sozialstrukturelle Erklärung mit einer Erklärung durch Lebensstile (Otte 2004). Er findet eine nur sehr mäßige Erklärungsleistung der Lebensstile, während sozialstrukturelle Merkmale die Wahlabsicht bzw. Parteibindung deutlich besser erklären.

Insgesamt ergeben sich vier Ansätze, um die Struktur von Wählerschaften zu verstehen. Der erste Ansatz geht von einer weiterhin relevanten Kopplung von Lebenslage und Wahlverhalten aus. Die Wahlentscheidung fiel demnach entsprechend den sozialstrukturellen Merkmalen. Der zweite

Parteipräferenz und Lebenslage angeführt. Die Parteiensysteme ändern sich genauso wie die Schichtzusammensetzung insgesamt. Ob ein geringerer Zusammenhang zwischen Schicht und Wahlverhalten auf diese Veränderungen zurückgeht oder auf eine Entkopplung unabhängig von diesen Veränderungen, lässt sich nur schwer aufklären. Allerdings schüttet eine solche Perspektive das Kind mit dem Bade aus, denn die Veränderung der Schichtstruktur und des Parteiensystems sind ja Teil der Entkopplung – und nicht nur eine Randbedingung.

Ansatz folgt diesem Gedanken, verweist aber auf die Bedeutung von Milieus und erklärt Wahlverhalten durch sozial-moralische Milieus. Die Individualisierungsthese als dritter Ansatz unterstellt eine weitgehende Unabhängigkeit der Parteipräferenz von der Lebenslage. Individualisierte Werte und Einstellungen erklären die Wahlentscheidung. Nach dem vierten Ansatz sind Lebensstile entscheidend. Demnach gäbe es typische Kombinationen von Entscheidungen in der persönlichen Lebensgestaltung und der Wahlentscheidung.

Welcher Ansatz das Wahlverhalten angemessen erklärt, ist nicht allein eine akademische Frage. Die Frage nach repräsentierten und nicht repräsentierten Gruppen setzt die korrekte Bestimmung dieser Gruppen voraus. Erst wenn deutlich ist, in welchen Merkmalen und wie stark sich die Wählerschaften der Parteien unterscheiden, lassen sich Lücken in der Repräsentation erkennen.

3. Vermessungen: Wie sich Milieu, Lebensstil und Werte abbilden lassen

Um die jeweilige Erklärungsleistung von Lebenslage, sozial-moralischem Milieu, Lebensstilmilieu und Werten abschätzen zu können, müssen alle vier Konzepte gemessen werden. Die meisten Umfragen enthalten nur einzelne dieser Aspekte, wobei die sozialstrukturellen Merkmale am häufigsten erfasst werden. Auch dies trägt zu ihrer Popularität in den Wahlanalysen bei.

Eine aktuelle repräsentative Umfrage der Konrad-Adenauer-Stiftung hat sich der grundlegenden Vermessung der Wählerschaft in Deutschland gewidmet und deckt die verschiedenen Ansätze in einer Breite ab, die sonst nicht zu finden ist. In der zweiten Jahreshälfte 2020 hat das Sozialforschungsinstitut USUMA im Auftrag der Stiftung eine telefonische Umfrage durchgeführt, die mit 8.042 Befragten außergewöhnlich groß angelegt ist. So wird es möglich, den hier aufgeworfenen Fragen detailliert nachzugehen. Durch die Möglichkeit von Telefonumfragen, echte Zufallsstichproben zu realisieren, ist sie repräsentativ für die deutschsprachige, zur Bundestagswahl wahlberechtigte Bevölkerung in Deutschland. Ein besonderes Augenmerk wurde bei der Stichprobenziehung auf die regionale Verteilung der Befragten gelegt. Gerade für die Frage nach etwaigen Unterschieden zwischen

Ost- und Westdeutschland sowie Stadt und Land ist dies bedeutsam. Weitere Details zur Methode finden sich bei Pokorny (2021) und Roose (2021a).⁵

Die Merkmale zur Einordnung von Befragten nach Lebenslage und sozial-moralischem Milieu sind im Prinzip recht einfach zu erheben. Angaben zu Geschlecht, Alter, Bildungsabschluss oder Konfession gehören zu den Standardangaben in Umfragen. Andere Merkmale dagegen werden nicht mehr erhoben, weil sie so selten vorkommen.⁶

Schwieriger in der Erhebung sind die Lebensstilmilieus und die Werthaltungen. Einstellungen werden meist für aktuelle Fragen erhoben und nur selten mit Blick auf ein vollständiges Spektrum relevanter Werte. In der German Longitudinal Election Study (GLES) wurden drei inhaltliche Fragen entwickelt, die Positionen in zentralen politischen Konflikten abbilden: Sozialpolitik, Migrationspolitik und Klimapolitik. Zusätzlich ist mit dem Aufkommen der populistischen AfD in Deutschland die Haltung zum politischen System selbst eine wichtige Werthaltung zur Verortung im politischen Raum geworden (Bergmann et al. 2017a; Lewandowsky et al. 2016). Mit diesen Fragen lassen sich Personen mit ihren politischen Werthaltungen recht gut verorten.

Die empirische Bestimmung von Lebensstilen ist ebenfalls komplex. Kern des Lebensstil-Konzeptes ist, die Muster und Verbindungen zwischen sehr unterschiedlichen Einzelentscheidungen, beispielsweise Wohnungseinrichtung, Urlaubsort und Musikgeschmack zu identifizieren. Dieses Vorgehen benötigt eine große Menge an Daten (Konietzka 1995; Schulze 1992;

5 Aufgrund der hohen Fallzahl ist die Erhebungszeit vergleichsweise lang. Dies und weitere Aspekte der Umfrage führen dazu, dass die erhobene Wahlabsicht bei einer sogenannten Sonntagsfrage von den Ergebnissen anderer, kurzfristig erhobener Umfragen abweicht. Während die Daten nach sozialstrukturellen Merkmalen gewichtet sind und auch die regionale Verteilung der Stichprobe durch Gewichtung ausgeglichen wird, gibt es keine politische Gewichtung, mit der die Parteipräferenz beispielsweise einem vergangenen Wahlergebnis angepasst würde. Aufgrund der sich schnell ändernden Wahlpräferenzen und der begrenzten Rück Erinnerung an Wahlentscheidungen, die länger zurückliegen, würde eine politische Gewichtung die Gültigkeit der Ergebnisse nicht verbessern. Die Abweichung zwischen aktueller politischer Stimmung und in dieser Umfrage festgestellter Parteipräferenz stellt aber kein Problem dar, weil es hier um grundlegende Fragen der Struktur politischer Einstellungen geht.

6 Eine Gewerkschaftsmitgliedschaft und die Arbeit in der Landwirtschaft kommen in der Bevölkerung so selten vor, dass in einer repräsentativen Zufallsauswahl nur wenige Befragte aus diesen Gruppen auftauchen.

Spellerberg 1996). Auch die Marktforschung interessiert sich intensiv für Lebensstil-Typologien und nutzt dabei die Kombination von standardisiert und unstandardisiert erhobenen Daten. Prominent sind beispielsweise die Sinus-Milieus (Barth et al. 2018).⁷ Weil es kommerziell arbeitende Institute sind, unterliegt die Konstruktion der Lebensstil-Typen dem Betriebsgeheimnis. Dadurch können diese Typen von anderen nicht nachvollzogen werden (Diaz-Bone, 2004).

Otte (2004, 2019) hat ein Instrument zur Bestimmung von Lebensstil-Typen entwickelt, das mit vergleichsweise wenig standardisierten Fragen auskommt. Er geht von zwei Grunddimensionen mit jeweils zwei Unterdimensionen aus. Eine Dimension ist das Ausstattungsniveau, bei dem materielles und kulturelles Ausstattungsniveau eingehen. Gemeint sind dabei allerdings nicht einfach verfügbares Einkommen oder Bildungstitel, sondern es geht um die Lebenshaltung, also die Gewohnheit, sich etwas Teures zu gönnen oder die Freizeit kulturell anspruchsvoll zu gestalten.⁸ Die zweite Dimension ist die Veränderungsorientierung, die sich aufteilt in Interesse an Abwechslung in der Lebensführung und Wertschätzung von Beständigkeit.⁹ Die beiden Hauptdimensionen werden in jeweils drei Abschnitte aufgeteilt, woraus sich neun Lebensstiltypen ergeben.¹⁰

7 Siehe auch den Beitrag von Silke Borgstedt in diesem Band.

8 Abgebildet wird diese Dimension durch die Zustimmung oder Ablehnung von Aussagen wie »Ich leiste mir manchmal ein richtig teures Menü im Restaurant« (materiell) oder »Ich lese gern anspruchsvolle Bücher« (kulturell). Für alle Fragen siehe Otte (2019) oder Roose (2021a).

9 Diese Dimensionen werden gemessen durch die Zustimmung bzw. Ablehnung von Aussagen wie »Mein Leben gefällt mir dann besonders gut, wenn ständig etwas los ist« (Abwechslung) und »Ich halte an Traditionen und Bräuchen meiner Familie fest« (Wertschätzung von Beständigkeit). Siehe wiederum Otte (2019) oder Roose (2021a).

10 Die Lebensstiltypen sind nicht unabhängig von sozialstrukturellen Merkmalen, was die Dimensionen der kulturellen und materiellen Ausstattung und der Veränderungsorientierung bereits nahelegen. So beträgt der Anteil von Menschen mit Hochschulabschluss bei den Unterhaltungssuchenden mit geringem Ausstattungsniveau 14 Prozent, während der Anteil bei den Innovativ gehobenen mit hohem Ausstattungsniveau bei 48 Prozent liegt. Auch die subjektive Einschätzung des Haushaltseinkommens ist positiver bei den Typen mit hohem Ausstattungsniveau, und moderne Lebensstiltypen sind jünger. Zusammenhänge von Lebensstiltypen mit insbesondere Alter und Bildung sind keineswegs ungewöhnlich (z.B. Schulze, 1992).

Tabelle 1: Verteilung von Lebensstiltypen (Angaben in %)

Ausstattungs-niveau				
gehoben	Konservativ Gehobene (8,1)	Liberal Gehobene (16,8)	Innovativ Gehobene (11,8)	Veränderungs-orientierung
mittel	Konventionalisten (10,7)	Mittelständische (18,4)	Hedonisten (8,9)	
niedrig	Bodenständig Traditionelle (9,6)	Heimzentrierte (10,6)	Unterhaltungs-suchende (5,0)	
	traditional	teilmmodern	modern	

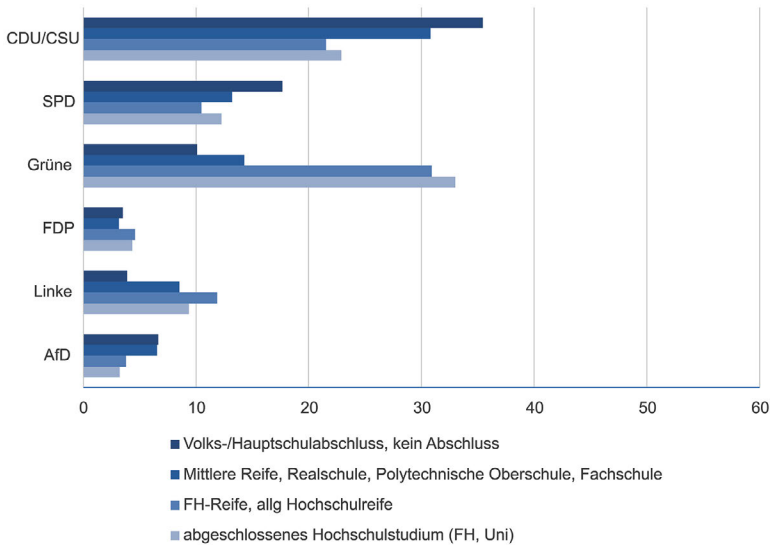
4. Zusammenhänge von klassischen Milieus, Lebensstiltypen und Werten mit der Wahlabsicht – Beschreibungen

Die Wahlabsicht unterscheidet sich im direkten Vergleich nach Lebenslagen, Lebensstilen und Werteinstellungen. Zumindest für einzelne Merkmale sollen die Unterschiede hier vorgestellt werden.

Die im Deutschen Bundestag vertretenen Parteien haben in etwas unterschiedlichen Bildungsgruppen ihre Stärken. Die Union, die SPD und die AfD werden stärker von Personen mit einem niedrigeren formalen Bildungsabschluss gewählt. Sie sind jeweils bei den Personen mit Volks- oder Hauptschulabschluss am stärksten und bei Menschen mit Fachhochschul- oder Hochschulzugangsberechtigung im Vergleich am schwächsten. Allerdings erhalten die Parteien auch jeweils in der Gruppe, in der sie im Vergleich am schlechtesten abschneiden, sehr deutliche Zustimmung.¹¹

11 Die Unterschiede in der Parteipräferenz nach Bildungsabschluss kommen auch durch einen Alterseffekt zustande. In den jüngeren Generationen haben mit der Bildungsexpansion mehr Menschen höhere Bildungsabschlüsse erzielt. Die niedrigeren formalen Bildungsabschlüsse in den Anhängerschaften von CDU/CSU SPD kommen auch dadurch zustande, dass sie im Durchschnitt älter sind. Die Anhängerschaft der CDU/CSU ist im Durchschnitt 56 Jahre alt, die der SPD 57 Jahre, während die Anhängerschaft der Grünen im Durchschnitt 44 Jahre alt ist.

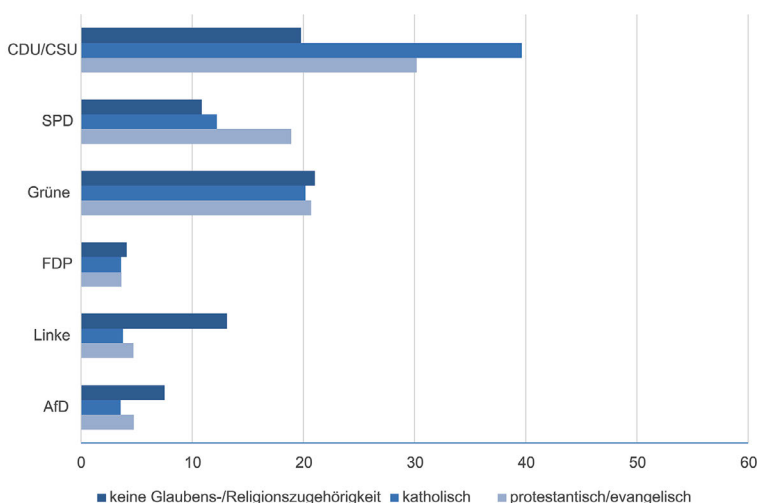
Abbildung 1: Formaler Bildungsabschluss nach Parteipräferenz



Quelle: Umfrage 1018 der Konrad-Adenauer-Stiftung, 2020.

Ähnlich ist es bei den Unterschieden nach Konfession, die recht deutlich ausfallen. Von den Katholikinnen und Katholiken entscheiden sich zum Zeitpunkt der Umfrage 40 % für die CDU/CSU, was deutlich mehr sind als bei Protestanten oder Konfessionslosen. Doch auch bei den Menschen ohne Religionszugehörigkeit erhält die CDU/CSU mit 20 % in etwa so viel wie die Grünen (21 %), die in dieser Gruppe am stärksten abschnitten.

Abbildung 2: Konfession nach Parteipräferenz



Quelle: Umfrage 1018 der Konrad-Adenauer-Stiftung, 2020.

Für die Lebensstile sind hier beispielhaft die Wählerinnen und Wähler von CDU/CSU, SPD und Grünen nach Lebensstiltypen dargestellt.¹² Die Union erhält mehr Zustimmung in den traditionellen Lebensstiltypen, während die Zustimmung in den modernen geringer ist. Dies verhält sich bei den Grünen genau umgekehrt. In den Lebensstiltypen mit gehobenem Ausstattungsniveau schneiden beide, Union und Grüne, etwas besser ab als in den Typen mit niedrigem Ausstattungsniveau. Die Wahlabsicht für die SPD verteilt sich etwas gleichmäßiger auf die Lebensstiltypen, wobei auch die SPD bei den Lebensstiltypen mit höherem Ausstattungsniveau besser abschneidet.¹³

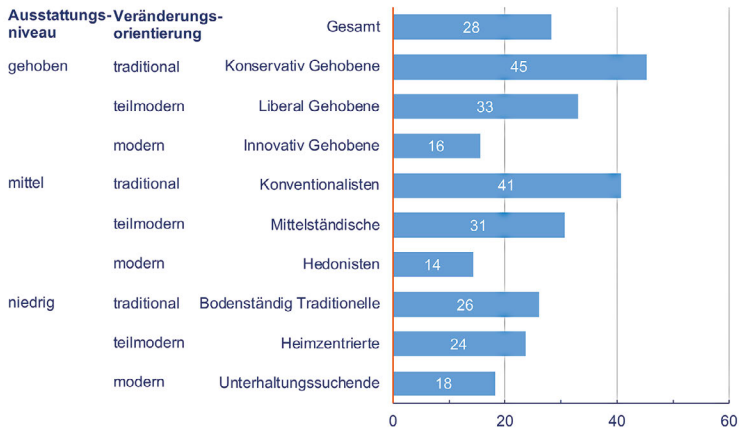
Die Unterschiede zwischen den Lebensstiltypen sind aber nicht übermäßig groß. Die Parteien gewinnen in allen Lebensstiltypen nennenswerte Stimmenanteile in der Wahlabsicht. Bei den Grünen ist der Unterschied zwischen den Lebensstiltypen noch am größten, was sich auch bereits in den

¹² Entsprechende Abbildungen für die übrigen Parteien nach Lebensstiltypen finden sich bei Roose (2021a).

¹³ Es sind nicht die übrigen Parteien, die in den Lebensstiltypen mit geringerem Ausstattungsniveau besser abschneiden, sondern in diesen Typen ist die beabsichtigte Wahlbeteiligung geringer. Häufiger wird die Antwort verweigert oder ausdrücklich angegeben, nicht oder ungültig wählen zu wollen.

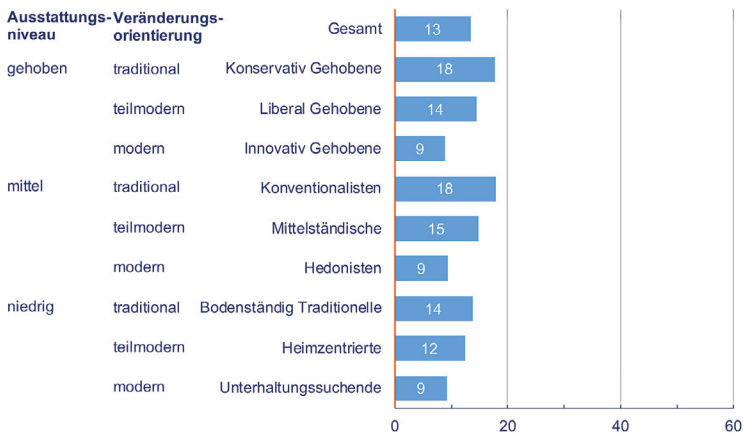
Unterschieden nach formalem Bildungsabschluss angedeutet hat. Doch für alle Parteien gilt: Sie können bei keinem Lebensstiltyp auf die Stimmen verzichten, ohne dass ihr Ergebnis nennenswert schlechter ausfiele.

Abbildung 3: Wahlabsicht CDU/CSU nach Lebensstiltypen



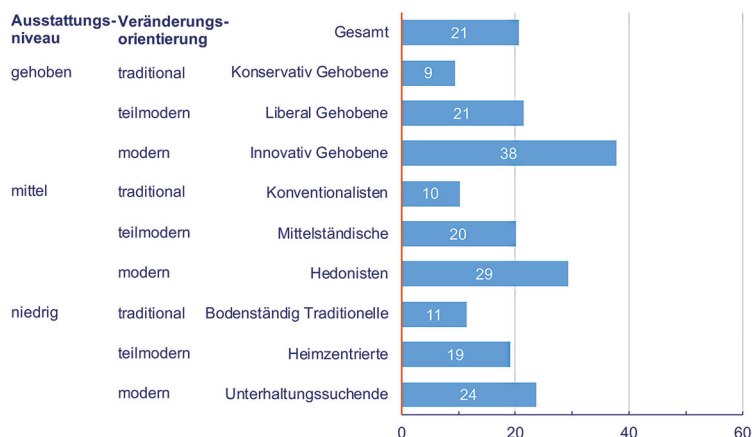
Quelle: Umfrage 1018 der Konrad-Adenauer-Stiftung, 2020.

Abbildung 4: Wahlabsicht SPD nach Lebensstiltypen



Quelle: Umfrage 1018 der Konrad-Adenauer-Stiftung, 2020.

Abbildung 5: Wahlabsicht Grüne nach Lebensstiltypen



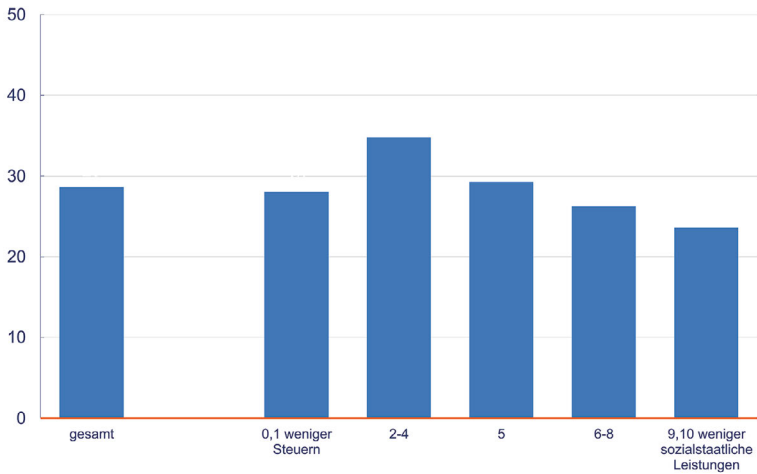
Quelle: Umfrage 1018 der Konrad-Adenauer-Stiftung, 2020.

Da sich Parteien über inhaltliche Unterschiede in politischen Fragen definieren, wären hier die größten Unterschiede zu erwarten. Tatsächlich sind sie in den inhaltlichen Positionen allerdings moderat. Die größten Differenzen gibt es zwischen den Anhängerschaften von Grünen und Linken auf der einen und der AfD auf der anderen Seite (siehe auch Roose, 2021b).

Für die Sozialpolitik sollten sich die Befragten zwischen einem Pol »weniger Steuern bei weniger Sozialleistungen« und dem anderen Pol »mehr Sozialleistungen bei mehr Steuern« verorten. Die CDU/CSU findet bei allen Befragten nennenswerte Zustimmung, unabhängig von der Platzierung auf dieser Skala. Die FDP findet etwas mehr Zustimmung unter denen, die niedrigere Steuern bevorzugen, während die SPD spiegelbildlich bei jenen etwas besser abschneidet, die mehr sozialstaatliche Leistungen bevorzugen. Aber auch die Sozialdemokratie erhält über die gesamte Skala ähnlich viel Zustimmung bei Anhängern von niedrigeren Steuern, wie von höheren sozialstaatlichen Leistungen (ohne Abbildung).

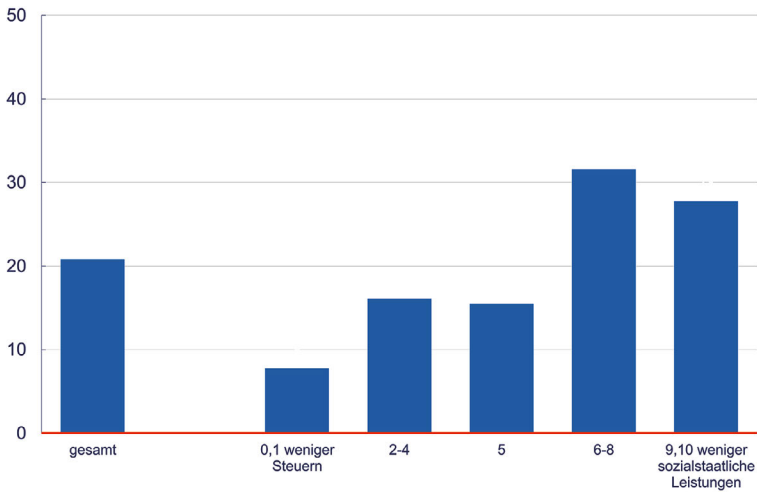
Die Grünen sind in der Wählerschaft bei sozialpolitischen Fragen klarer verordnet. Unter jenen, die mehr sozialstaatliche Leistungen wünschen, schneiden die Grünen deutlich besser ab als auf der anderen Seite der Skala. Das gilt ebenso für die Linke (ohne Abbildung). Umgekehrt ist es bei der AfD: Unter jenen, die geringere Steuern möchten, erhält sie überdurchschnittlich viel Zustimmung.

Abbildung 6: Wahlabsicht CDU/CSU nach sozialpolitischer Einstellung



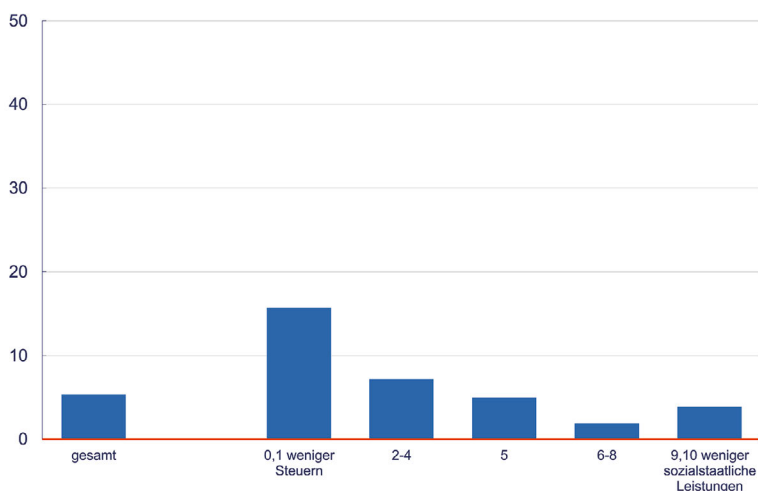
Quelle: Umfrage 1018 der Konrad-Adenauer-Stiftung, 2020.

Abbildung 7: Wahlabsicht Grüne nach sozialpolitischer Einstellung



Quelle: Umfrage 1018 der Konrad-Adenauer-Stiftung, 2020.

Abbildung 8: Wahlabsicht AfD nach sozialpolitischer Einstellung



Quelle: Umfrage 1018 der Konrad-Adenauer-Stiftung, 2020.

Als meist wenig trennscharf erweisen sich auch Fragen zur Immigrationspolitik, bei denen sich die Befragten zwischen einer Erleichterung und einer Einschränkung der Zuzugsmöglichkeiten für Ausländer entscheiden müssen. CDU/CSU und FDP schneiden etwas besser ab bei jenen, die mehr Einschränkungen präferieren, während die SPD etwas mehr Zustimmung bei jenen findet, die Zuzugsmöglichkeiten erleichtern wollen. Deutlich sind wiederum die Unterschiede bei der Zustimmung zu Grünen und Linken einerseits sowie AfD andererseits (ohne Abbildung). Unter allen, die Zuzugsmöglichkeiten erleichtern wollen, schneiden Grüne und Linke deutlich besser ab als unter Menschen mit der entgegengesetzten Meinung. Bei der AfD ist es umgekehrt.

Die Befürwortung einer politischen Maßnahme auch gegen einen Mehrheitswillen bildet die Tendenz zum Populismus ab (Steiner und Landwehr 2018). Unter jenen, die so denken, schneiden AfD und tendenziell die Linke überdurchschnittlich gut ab. Wird die Gegenmeinung vertreten und ein Festhalten an geplanten Maßnahmen auch gegen den Mehrheitswillen befürwortet, so ist die Zustimmung zur CDU/CSU überdurchschnittlich.

Die Haltungen zu den verschiedenen inhaltlichen Fragen geben zum Teil Hinweise darauf, welche Partei eher gewählt wird. Gerade die AfD-Wählerschaft unterscheidet sich deutlich von den Wählerschaften der Grünen und der Linken. Gleichwohl bleibt die Zustimmung insbesondere zur AfD und der Linken auch unter Personen, die einschlägige Meinungen vertreten, begrenzt. Beispielsweise wollen zwar unter jenen, die konsequent für weniger Steuern bei geringeren sozialstaatlichen Leistungen plädieren, immerhin 16 Prozent für die AfD stimmen und damit bedeutend mehr als im Durchschnitt aller Wahlberechtigten (5 %). Doch auch in dieser Gruppe entscheiden sich deutlich mehr für die CDU/CSU (28 %) und ähnlich viele für die SPD (14 %).

5. Unterschiede zwischen Parteiwählerschaften

Geringe Unterschiede in der Wahlabsicht nach Merkmalen wie Alter, Geschlecht oder Präferenzen zur Immigrationspolitik sind allein wenig geeignet, um die Repräsentation bestimmter Bevölkerungsgruppen einzuschätzen. Erst aus der Kombination von Merkmalen ergeben sich die theoretisch relevanten Konzepte von Lebenslage oder sozial-moralischem Milieu. Es gilt also, die Merkmale gemeinsam in ihrer Erklärung der Wahlabsicht zu betrachten.¹⁴

Im Vergleich der theoretischen Modelle sind die Werthaltungen am besten in der Lage, die Wählerschaften der Parteien zu unterscheiden.¹⁵ Die Haltungen zu Sozialpolitik, Klimapolitik, Immigrationspolitik und Populismus können am besten darüber informieren, zu welcher Partei eine Person

14 Das statistische Verfahren, um diese Fragen zu untersuchen, ist die multinomial-logistische Regression. Dabei geht es im Kern darum, mehrere Merkmale gemeinsam zu nutzen, um die Entscheidung für eine der Parteien vorherzusagen. Dabei wird zum einen sichtbar, wie gut die Merkmale gemeinsam insgesamt die Wahlentscheidung erklären können. Zum anderen zeigt sich, bei welchen Merkmalen sich die Anhängerinnen und Anhänger der einen Partei von denen einer anderen Partei unterscheiden.

15 Die hier diskutierten Zusammenhänge gelten immer unter statistischer Kontrolle der übrigen Merkmale. Die Gesamterklärungsleistung der multinomial-logistischen Regressionsmodelle lässt sich durch das Nagelkerke- r^2 abbilden. Für eine Erklärung der Wahlabsicht durch Werthaltungen beträgt das Nagelkerke- r^2 0,298 und ist damit höher als bei den Erklärungsmodellen durch sozial-moralische Milieus (Nagelkerke- r^2 =0,216), Lebenslagen und sozial-moralischen Milieus (0,278) sowie Lebensstiltypen (0,107).

neigt. Doch auch die Lebenslagen unterscheiden sich zwischen den Parteianhängerschaften, während die Verteilung der Lebensstiltypen in den Parteianhängerschaften relativ ähnlich ist.

Die Anhängerschaften von SPD und Grünen stimmen in der Sozialpolitik und der Immigrationspolitik relativ stark überein, wobei Anhängerinnen und Anhänger der Grünen etwas mehr Sozialleistungen und eine etwas offenere Immigrationsregelung wünschen.¹⁶ Etwas deutlicher im Vergleich zur SPD-Anhängerschaft ist die Forderung nach mehr Klimaschutz bei den Grünen, aber auch die Populismusneigung. Die Anhängerinnen und Anhänger der FDP haben dagegen tendenziell andere politische Vorstellungen. Sie fordern weniger Sozialleistungen bei geringeren Steuern, eher einen Fokus auf Wirtschaftswachstum statt auf Klimaschutz und eine tendenziell restriktivere Migrationspolitik. In der Populismusneigung ähneln sie den Grünen und sind entsprechend verschieden im Vergleich zu den Wählerinnen und Wählern der SPD. Die Anhängerschaft der FDP unterscheidet sich damit recht deutlich in den politischen Vorstellungen von jenen der SPD und der Grünen. Damit spannen die Parteien der Regierungskoalition schon einen recht weiten politischen Raum auf.

Die Wählerinnen und Wähler der CDU/CSU weichen von jenen der SPD in geringerem Maße, aber in ähnlicher Richtung wie die FDP-Wählerschaft ab. Die Nähe von SPD und CDU/CSU wird hier recht deutlich. Im Vergleich zur hier noch abgebildeten Parteineigung knapp ein Jahr vor der Bundestagswahl haben am Ende viele SPD gewählt, die in der Umfrage noch mit der CDU/CSU sympathisierten.

Die Anhängerschaft der Linken ist in ihren politischen Einstellungen von der SPD ebenfalls nicht weit entfernt. Ähnlich wie bei den Grünen, aber noch etwas weitergehend, werden mehr Sozialleistungen, eine offenere Immigrationspolitik und ein größeres Gewicht für den Klimaschutz gefordert. Deutlicher als bei den Grünen ist die Neigung zum Populismus.

Den größten Unterschied gibt es zwischen der AfD-Anhängerschaft und den Wählerinnen und Wählern der übrigen Parteien (siehe auch Bergmann et al. 2017b). Sie fordern noch einmal etwas konsequenter weniger Sozialleistungen und einen Fokus auf Wirtschaftswachstum statt Klimaschutz, als dies bei der FDP zu finden ist. Deutlich größer sind aber die Unterschiede

16 Diese vergleichende Beschreibung beruht auf der multinomial-logistischen Regression, die im Anhang im Detail wiedergegeben ist.

bei der Migrationspolitik und dem Populismus. Während die Wählerschaft der Linken tendenziell neben, aber nahe dem Meinungsspektrum der Koalition steht, gibt es einen recht deutlichen Unterschied zwischen den Haltungen der AfD-Anhängerschaft und den in der Koalition vertretenen Wählerinnen und Wählern.

In den Lebenslagen unterscheiden sich die Anhängerschaften von SPD und FDP nur wenig. Deutlicher sind die Unterschiede zu den Wählerinnen und Wählern der Grünen, die höhere formale Bildungsabschlüsse haben, etwas jünger sind und seltener in den traditionellen Lebensstiltypen der Konservativ Gehobenen und der Konventionalisten zu finden sind, während sie seltener in Ostdeutschland leben. Sozialstrukturell weicht die Wählerschaft der Grünen damit stärker von jener der SPD ab, als dies für die CDU/CSU gilt. Die Unterschiede zwischen SPD-Anhängerschaft und Wählerinnen und Wähler der Linken sind ebenfalls nicht sehr groß. Prägnant sind allerdings die höheren Bildungsabschlüsse der Linken-Wählerschaft und ihre geringere Kirchenbindung. Vor allem sind es aber häufiger Ostdeutsche.

Wiederum unterscheidet sich die AfD-Wählerschaft auch in den Merkmalen der Lebenslage etwas deutlicher, wobei die Unterschiede nicht so groß sind wie bei den politischen Positionen. Die AfD-Wählerinnen und -Wähler leben häufiger in Kleinstädten oder ländlich und in Ostdeutschland, sie sind häufiger konfessionslos und jünger als 65 Jahre.

Damit deckt die Regierungskoalition sowohl von den politischen Haltungen her als auch sozialstrukturell ein breites Spektrum ab. In den politischen Haltungen sind sich die Anhängerschaften von SPD und Grünen recht ähnlich; es ist die FDP, die dieses Spektrum erweitert. Sozialstrukturell sind es tendenziell die Grünen, die mit ihrer Wählerschaft das Spektrum der Regierungskoalition verschieben in Richtung von Menschen mit hohen formalen Bildungsabschlüssen. Jüngere Wählerinnen und Wähler wiederum repräsentieren die Grünen und die FDP stärker als die SPD.

Die Wählerschaften von den Oppositionsparteien CDU/CSU und Linken sind von diesem Spektrum nicht weit entfernt. Die Wählerschaft der CDU/CSU liegt inhaltlich weitgehend in dem Spektrum, das von der Regierungskoalition abgedeckt wird, sozialstrukturell repräsentiert die Union stärker die ländliche Bevölkerung. Die Anhängerschaft der Linken ist in politischen Fragen etwas mehr für Sozialleistungen und hat eine etwas stärkere Populismusneigung als jene der Grünen. Deutlicher ist die Ost-West-Differenz.

Ostdeutsche sind deutlich stärker von der Linken vertreten als von den übrigen Parteien.

Ein inhaltlich und sozialstrukturell anderes Klientel repräsentiert die AfD mit ihrer Anhängerschaft. Sie ist deutlich abgesetzt von den Wählerinnen und Wählern der übrigen Parteien. Die inhaltlichen Positionen liegen in allen abgebildeten Bereichen, der Sozialpolitik, der Immigrationspolitik und der Klimaschutzpolitik tendenziell jenseits des Spektrums der Regierungskoalition. Auch die Populismusneigung ist deutlich höher in der AfD-Anhängerschaft (siehe auch Bergmann et al. 2017a und 2017b). Die Wählerschaft der AfD unterscheidet sich zudem in ihren Lebenslagen tendenziell von jenen der Parteien in der Regierungskoalition. Die AfD-Wählerschaft stammt tendenziell häufiger aus Ostdeutschland, lebt weniger in Großstädten und ist kirchenferner. In mehreren Merkmalen weicht die AfD-Wählerschaft von denen der anderen Parteien deutlich ab.

6. Die Ampel: Inhaltliche und sozialstrukturelle Grenzen und Begrenzungen

Die Wählerschaften der Parteien unterscheiden sich in ihren politischen Haltungen, Lebensstilen und Lebenslagen. Sie vertreten unterschiedliche Ansichten in der Sozial-, Immigrations- und Klimaschutzpolitik, haben unterschiedlich starke Populismusneigungen und allgemeine Lebensperspektiven, die sich in Lebensstiltypen niederschlagen. Ihre Lebenslagen sind unterschiedlich, zum Beispiel in Hinblick auf Alter, Geschlecht, Einschätzung des Haushaltseinkommens oder den formalen Bildungsabschlüssen. Vor allem die Werthaltungen informieren über die Unterschiedlichkeit der Parteiwählerschaften, aber auch Lebenslagen und Lebensstile bringen Zusatzinformationen ein.

Deutlich wird aber auch: Die Unterschiede zwischen den Parteien der Mitte, CDU/CSU, SPD, Grüne und FDP, sind nicht sehr groß und auch die Linke ist nur etwas von diesem Spektrum entfernt. Gewiss, die politischen Haltungen der Anhängerschaften von FDP und Grünen unterscheiden sich nennenswert. Auch sozialstrukturell repräsentieren die Parteien etwas unterschiedliche Bevölkerungsgruppen. Doch die Vorstellung von deutlich getrennten Parteienmilieus, seien sie durch Lebenslagen oder Lebensstile definiert, führt eher in die Irre.

Davon gibt es allerdings eine Ausnahme: die AfD. Ihre Wählerschaft unterscheidet sich vergleichsweise deutlich bei den sozialstrukturellen Merkmalen. Und auch bei den inhaltlichen Positionen liegt sie recht deutlich jenseits des Spektrums der anderen Parteien. Inhaltlich gibt es am ehesten eine Nähe zur FDP, sozialstrukturell am ehesten zur Linken. Doch insgesamt ist die AfD-Wählerschaft recht deutlich unterscheidbar.

Die Nähe der Parteien der Mitte war letztlich die Basis für den Ausgang der Bundestagswahl 2021. Die Veränderungen in den Umfragen zur Wahlentscheidung waren in den Monaten vor der Wahl enorm. Relativ kleine Ereignisse im Wahlkampf hatten einen erheblichen Einfluss auf die politische Stimmung und letztlich den Wahlausgang. Ein unpassendes Lachen oder Ungenauigkeiten im veröffentlichten Lebenslauf ließen die Zustimmungswerte sinken. Möglich wurde dies durch die sozialstrukturelle und inhaltliche Nähe der Parteianhängerschaften, die zu einer erheblichen Wechselbereitschaft führte. Eine große Mehrheit hatte im Vorfeld der Bundestagswahl nicht nur eine Partei im Blick, sondern konnte sich für die Stimmabgabe neben der zunächst präferierten auch eine andere Partei vorstellen. Ein Drittel der Wahlberechtigten mögen sogar drei oder mehr Parteien (Neu und Pokorny 2021, S. 6). Die Parteien sind nicht eng mit einem Milieu verbunden, das sie als »ihres« betrachten könnten. Das Konzept der Stammwählerschaft hat sich für die politische Mitte weitgehend überholt. Die Wahlberechtigten entscheiden über ihre Stimmabgabe nicht nach Tradition oder langfristiger Bindung, die sich aus der Lebenslage ergibt, sondern nach politischen Einstellungen und ihrer Einschätzung des politischen Personals. Es sind politische Entscheidungen eben nicht nach dem Sein, sondern nach dem politischen Bewusstsein.

Für die Parteien der Mitte erwächst daraus eine Schwierigkeit und eine Chance. Die Schwierigkeit besteht in der unsicheren Basis. Keine Partei kann sich auf eine solide Stammwählerschaft verlassen, die mit ihr durch Dick und Dünn geht. Wählerinnen und Wähler sind schnell weg, wenn sie andere Parteien ebenfalls attraktiv finden. Die Chance besteht andererseits in der Aussicht, Wählerinnen und Wähler (zurück-)gewinnen zu können. Jenseits der AfD-Wählerschaft sind Wahlberechtigte nicht von vornherein und langfristig auf eine Partei festgelegt. Für sie gibt es mehrere denkbare Alternativen und so könnten sie sich umstimmen lassen. Nur wenige Wählerinnen und Wähler sind fest gebunden, viele prinzipiell erreichbar. Wie das Ringen ausgeht, ist dann eine Frage der Politik: politischer Inhalte, politi-

schen Personals und politischen Handwerks. Politische Wahlentscheidungen werden nach der Politik getroffen. Marx hätte das nicht gedacht.

Literatur

- Barth, Bertram, Berthold Bodo Flaig, Norbert Schäuble und Manfred Tautscher (2018). *Praxis der Sinus-Milieus®. Gegenwart und Zukunft eines modernen Gesellschafts- und Zielgruppenmodells*, Wiesbaden: Springer VS
- Beck, Ulrich (1983). *Jenseits von Klasse und Stand. Soziale Ungleichheit, gesellschaftliche Individualisierungsprozesse und die Entstehung neuer sozialer Formen und Identitäten*. In: Kreckel, Reinhard (Hg.), *Soziale Ungleichheiten. Sonderband 2 der Sozialen Welt*, Göttingen: Otto Schwartz, S. 35-74
- Bergmann, Knut, Matthias Diermeier und Judith Niehues (2017a). Die AfD: Eine Partei der sich ausgeliefert fühlenden Durchschnittsverdiener? In: *Zeitschrift für Parlamentsfragen*, 48, 1, S. 57-75
- Bergmann, Knut, Matthias Diermeier und Judith Niehues (2017b). Allzeit fern des Durchschnitts. Politische Ansichten der AfD-Anhänger. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 30, 2, S. 12-25
- Burzan, Nicole (2004). *Soziale Ungleichheit. Eine Einführung in die zentralen Theorien*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Burzan, Nicole (2011). Zur Gültigkeit der Individualisierungsthese. Eine kritische Systematisierung empirischer Prüfkriterien. In: *Zeitschrift für Soziologie*, 40, 6, S. 418-135
- Diaz-Bone, Rainer (2004). Milieumodelle und Milieustrumente in der Marktforschung. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 5, 2, Art. 28 <https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/595/1291> (letzter Aufruf 23. März 2022)
- Gerhards, Jürgen (1993). *Neue Konfliktlinien in der Mobilisierung öffentlicher Meinung. Eine Fallstudie*, Opladen: Westdeutscher Verlag
- Gluchowski, Peter (1987). *Lebensstile und Wandel der Wählerschaft in der Bundesrepublik Deutschland*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B12/87, S. 18-32
- Hartmann, Peter H. (Hg.) (1999). *Lebensstilforschung. Darstellung, Kritik und Weiterentwicklung*, Opladen: Leske + Budrich

- Hermann, Dieter (2004). Bilanz der empirischen Lebensstilforschung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 56, 1, S. 153-179
- Jagodzinski, Wolfgang und Markus Quandt (1997). Wahlverhalten und Religion im Lichte der Individualisierungsthese. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 49, S. 761-782
- Konietzka, Dirk (1995). Lebensstile im sozialstrukturellen Kontext. Zur Analyse soziokultureller Ungleichheiten, Opladen: Westdeutscher Verlag
- Lepsius, Mario Rainer (1966). Parteiensystem und Sozialstruktur: zum Problem der Demokratisierung der deutschen Gesellschaft. In: Abel, Wilhelm, Knut Borchardt, Hermann Kellenbenz und Wolfgang Zorn (Hg.). Wirtschaft, Geschichte und Wirtschaftsgeschichte. Festschrift zum 65. Geburtstag von Friedrich Lütge, Stuttgart: Gustav Fischer, S. 371-393
- Lewandowsky, Marcel, Heiko Giebler und Aiko Wagner (2016). Rechtspopulismus in Deutschland. Eine empirische Einordnung der Parteien zur Bundestagswahl 2013 unter besonderer Berücksichtigung der AfD. In: Politische Vierteljahresschrift, 57, 2, S. 247-275
- Lipset, Seymour M. and Stein Rokkan, S. (1967). Cleavage Structures, Party Systems and Voter Alignments. An Introduction. In: Lipset, Seymour M. and Stein Rokkan (Hg.), Party Systems and Voter Alignments. Cross-National Perspectives, New York: Free Press, S. 1-64
- Mair, Peter (2006). Cleavages. In: Katz, Richard S. und William J. Crotty (Hg.). Handbook of Party Politics, London: Sage, S. 271-275
- Marx, Karl (1970). Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, Frankfurt/Wien: Europäische Verlagsanstalt
- Mochmann, Ingwill Constanze (2002). Lifestyles, Social Milieus and Voting Behaviour in Germany. A Comparative Analysis of the Developments in Eastern and Western Germany, Gießen: Justus Liebig Universität
- Neu, Viola und Sabine Pokorny (2021). Vermessung der Wählerschaft vor der Bundestagswahl 2021. Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage zu politischen Einstellungen, Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung <https://www.kas.de/de/monitor/detail/-/content/vermessung-der-waehlerschaft-vor-der-bundestagswahl-2021> (letzter Aufruf 23. März 2022)
- Otte, Gunnar (1997). Lebensstile versus Klassen – welche Sozialstrukturkonzeption kann die individuelle Parteipräferenz besser erklären? In: Müller, Walter (Hg.). Soziale Ungleichheit. Neue Befunde zu Strukturen, Bewusstsein und Politik, Opladen: Leske+Budrich, S. 303-346

- Otte, Gunnar (2004). Sozialstrukturanalysen mit Lebensstilen. Eine Studie zur theoretischen und methodischen Neuorientierung der Lebensstilforschung, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften
- Otte, Gunnar (2019). Weiterentwicklung der Lebensführungstypologie, Mainz: Johannes Gutenberg Universität
- Otte, Gunnar und Jörg Rössel (2011). Lebensstile in der Soziologie. In: Rössel, Jörg und Gunnar Otte (Hg.). Lebensstilforschung. In: Sonderheft 51 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 7-34
- Pokorny, Sabine (2021). Regionale Vielfalten vor der Bundestagswahl 2021. Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage. Analysen und Argumente Nr. 430, Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung
- Roose, Jochen (2021a). Lebensstilvielfalten vor der Bundestagswahl 2021. Eine repräsentative Umfrage zu Lebensstilen und Wahlverhalten, Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung <https://www.kas.de/de/einzeltitel/-/content/lebensstilvielfalten-vor-der-bundestagswahl-2021> (letzter Aufruf 23. März 2022)
- Roose, Jochen (2021b). Politischer Polarisierung in Deutschland. Repräsentative Studie zu Zusammenhalt in der Gesellschaft, Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung <https://www.kas.de/de/einzeltitel/-/content/politische-polarisierung-in-deutschland> (letzter Aufruf 23. März 2022)
- Rössel, Jörg (2005). Plurale Sozialstrukturanalyse. Eine handlungstheoretische Rekonstruktion der Grundbegriffe der Sozialstrukturanalyse, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften
- Rössel, Jörg (2009). Sozialstrukturanalyse. Eine kompakte Einführung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Schoen, Harald (2014). Soziologische Ansätze in der empirischen Wahlforschung. In: Falter, Jürgen W. und Harald Schoen (Hg.). Handbuch Wahlforschung, Wiesbaden: Springer VS, S. 169-239
- Schulze, Gerhard (1992). Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart, Frankfurt a.M./New York: Campus
- Spellerberg, Annette (1996). Soziale Differenzierung durch Lebensstile. Eine empirische Untersuchung zur Lebensqualität in West- und Ostdeutschland, Berlin: edition sigma

- Steiner, Niels D. und Claudia Landwehr (2018). Populistische Demokratiekonzeptionen und die Wahl der AfD. Evidenz aus einer Panelstudie. In: Politische Vierteljahresschrift, 59, 3, S. 463-491
- Veen, Hans-Joachim und Peter Gluchowski (1994). Die Anhängerschaften der Parteien vor und nach der Einheit – eine Langfristbetrachtung von 1953 bis 1993. In: Zeitschrift für Parlamentsfragen, 25, 2, S. 165-186
- Vester, Michael (2006). Soziale Milieus und Gesellschaftspolitik. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 44-45, S. 10-17
- Vester, Michael (2007). Weder materialistisch noch idealistisch. Für eine praxeologische Bewegungsanalyse. In: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, 20, 1, S. 22-33

Anhang

Multinomial-logistische Regression für Wahlabsicht, Referenzpartei SPD

		Grüne	FDP	CDU/ CSU	Linke	AfD
Sozial-moralische Milieus						
Erwerbstätigkeit (Ref.: Vollzeit)	Teilzeit	n.s.	-0,56	n.s.	n.s.	n.s.
	keine	n.s.	-0,45	n.s.	n.s.	n.s.
Haushaltseinkommen	1-sehr schwer zurechtkommen; 5-sehr gut leben	0,20	0,21	0,29	-0,16	-0,18
Bildungsabschluss (Ref.: Hochschulabschluss)	bis Hauptschulabschluss	-0,81	n.s.	0,32	-0,48	n.s.
	Mittlere Reife	-0,41	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.
	Abitur	n.s.	n.s.	n.s.	0,38	n.s.
Religion/Konfession (Ref.: keine)	katholisch	n.s.	n.s.	n.s.	-1,10	-0,64
	evangelisch	-0,56	-0,53	-0,45	-1,39	-0,89
	andere	-0,60	-1,16	-0,48	-1,59	-1,71
Häufigkeit Gottesdienstbesuch		n.s.	n.s.	0,24	n.s.	0,14

Lebenslage (weitere Merkmale)						
Alter (Ref.: 65 Jahre und mehr)	18-35	1,38	0,99	0,63	0,91	1,97
	36-49	0,87	n.s.	0,41	n.s.	1,23
	50-64	0,56	n.s.	n.s.	n.s.	0,89
Geschlecht (Ref.: männlich)	weiblich	0,30	-0,51	n.s.	n.s.	-0,79
Kind unter 18 im Haushalt		n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.
Migrationshintergrund		-0,39	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.
Urbanität (Ref.: ab 100.000 EW)	Wohnort bis unter 5.000 EW	n.s.	n.s.	0,54	n.s.	0,84
	5.000 bis unter 100.000 EW	n.s.	0,47	0,23	n.s.	0,54
Ostdeutschland (Ref.: Westdeutschland)		-0,34	n.s.	n.s.	0,87	0,50
Lebensstile						
Lebensstiltypen (Ref.: Unterhaltungssuchende)	Konservativ Gehobene	-1,28	n.s.	n.s.	-0,82	n.s.
	Konventionalisten	-1,04	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.
	Bodenständig Traditionelle	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.
	Liberal Gehobene	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.
	Mittelständische	-0,57	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.
	Heimzentrierte	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.
	Innovativ Gehobene	n.s.	0,90	n.s.	n.s.	n.s.
	Hedonisten	n.s.	n.s.	n.s.	0,69	n.s.
Werte						
Sozialpolitik	0=weniger Steuern mit weniger Sozialleistungen	0,06	-0,20	-0,08	0,10	-0,23
Migrationspolitik	0=Zuzug für Ausländer erleichtern	-0,06	0,16	0,09	-0,05	0,40
Klimaschutzpolitik	0=Vorrang für Klimaschutz vor Wirtschaftswachstum	-0,19	0,17	0,09	-0,12	0,20

Populismus	Regierungsmaßnahme gegen Mehrheitsmei- nung (1-Zustimmung, 5-Ablehnung)	0,15	0,12	-0,10	0,20	0,29
Konstante		n.s.	-2,52	-1,94	n.s.	-3,73

N (ungewichtet)=6.200, Nagelkerke- r^2 =0,480. Gewichtete Auswertung. Umfrage 1018 der Konrad-Adenauer-Stiftung.

